

DAS JAHRESMAGAZIN DES HOPPENBANK E.V.

Highlights

Praxis. Perspektive. Wandel.

Ein Jahr in der Straffälligen- und Wohnungslosenhilfe.

- Peer-Support: Interview mit Prof. Dr. C. Ghanem
- Fachtag: Gesundheitversorgung in Haft und danach
- European Housing First Partners Conference
- Aufbau der Landeskoordinierungsstelle Kvl
- Intervention.plus
Täterarbeit als aktiver Opferschutz
- ...und vieles mehr



hoppenbank.info · 0421 – 87 18 171

Gemeinsam Zukunft ermöglichen

Inhalt

- | | | | |
|-----------|---|-----------|--|
| 03 | Vorwort | 28 | Theaterprojekt – Gehe nicht über Los |
| 05 | Der Verein in Zahlen | 30 | Räume verändern, Gemeinschaft stärken |
| 07 | Fachtag – Gesundheitsversorgung in Haft und danach | 32 | Berufliche Teilhabe ermöglichen |
| 11 | Der steinige Weg zurück – Wie ein BSG-Urteil die
Therapievermittlung nach § 35 BtMG lahmlegt | 34 | Ein Jahr hoppenbank – Lucas Erfahrungen im Job |
| 14 | Die Straffälligenhilfe und Peersupport – Interview
mit Prof. Dr. Ghanem | 35 | Los geht's! Das HOPE Projekt |
| 19 | European Housing First Partners Conference in
Berlin | 37 | Intervention.plus – Täterarbeit als aktiver
Opferschutz |
| 22 | Aufbau der Landeskoordinierungsstelle Kvl in
Bremen | 38 | PEERspective – Peersupport, Prävention und
Pausenbrote |
| 24 | Wie „Game with Mum and Dad“ Eltern-Kind-
Beziehungen im Strafvollzug stärkt | 39 | Von der Idee zum Erfolg – Wie individuelle
Lesezeichen zum gefragten Begleiter auf Lesetour
wurden |
| 26 | Spenden – wofür eigentlich? | 40 | Pädagogikbegleithund BRUNI |
| 27 | Lebenswelten – Sichtbar werden: unsere
Fotoausstellung an der HKS Ottersberg | 41 | Sommerfest |
| | | 42 | Lichter der Neustadt |
| | | 43 | Impressum |



Aus der Chefinnen-Etage ;)

Geschäftsführerin Svenja Böning über ein Jahr voller Dynamik, neuer Projekte und ermutigender Begegnungen.

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn man auf ein Jahr zurückblickt, wird einem bewusst, wie viel Bewegung, Wandel und Wachstum in so kurzer Zeit möglich ist. 2025 war für uns bei hoppenbank e.V. ein Jahr voller Dynamik, intensiver Prozesse und ermutigender Begegnungen. Es war ein Jahr, das uns gezeigt hat, was Zusammenhalt, klare Haltung und fachliche Leidenschaft bewirken können – und dass wir als Team, Verein und Netzwerk mehr erreichen, als wir manchmal selbst glauben.

Besonders stolz sind wir auf die vielen neuen Projekte und die Menschen, die wir im letzten Jahr für unsere Arbeit gewinnen konnten. Mit Intervention.Plus (Interventions- und Beratungsstelle Täterarbeit bei häuslicher Gewalt) und der Landeskoordinierungsstelle für Kinder von Inhaftierten (KvI) konnten wir zwei Fachprojekte starten, die neue Zugänge zu Unterstützungsstrukturen schaffen und Menschen begleiten, deren Lebenswege von Brüchen, Haft und Gewalt geprägt sind. Beide Ansätze zeigen, dass Innovation im sozialen Bereich dort entsteht, wo Vertrauen, Forschung und Praxis ineinandergreifen.

Ein wesentlicher Höhepunkt des Jahres war der Fachtag „Gesundheitsversorgung in Haft & danach“. Er hat viele Perspektiven zusammengeführt – aus Medizin, Sozialarbeit, Justiz und Wissenschaft – und eindrucksvoll verdeutlicht, wie eng Gesundheitsversorgung, Resozialisierung und Menschenwürde miteinander verbunden sind. Auch wenn dieser Tag neue Impulse gesetzt hat, wissen wir: mit einem fachlichen Diskurs allein ist die Veränderung noch nicht erreicht. Eine gerechtere, durchgängige Gesundheitsversorgung für Inhaftierte bleibt ein gesellschaftlicher Auftrag, den wir weiter mitgestalten wollen.

Gleichzeitig hat 2025 auch Herausforderungen mit sich gebracht. Immer wieder standen wir vor der Frage, wie wir trotz knapper Mittel, steigender Bedarfe und personeller Engpässe unsere Qualität halten können. Kürzungen und Nullrunden machen die Planung oft zu einem Drahtseilakt. Doch sie zeigen uns auch, wie wichtig solidarische Allianzen, kreative Lösungen und gegenseitige Unterstützung sind. Genau das stärkt unsere Arbeit – und unseren Mut, weiterzumachen.



Svenja Böning, Geschäftsführerin hoppenbank e.V.

„Es war ein Jahr, das uns gezeigt hat, was Zusammenhalt, klare Haltung und fachliche Leidenschaft bewirken können.“

— Svenja Böning

„Stillstand ist für uns keine Option. Im Fokus stehen und bleiben die Menschen, die wir begleiten.“

— Svenja Böning, Geschäftsführerin

Stillstand ist für uns keine Option. Im Fokus stehen und bleiben die Menschen, die wir begleiten – ihre Lebensrealitäten, Wünsche und Veränderungen. Wir entwickeln unsere Angebote Tag für Tag weiter, passen sie an und gestalten sie mit unseren Teilnehmenden, um gemeinsam Zukunft zu ermöglichen.

Von Herzen danken möchte ich all jenen, die dazu beigetragen haben, dass 2025 ein so vielfältiges und wirksames Jahr geworden ist. Unseren Ehrenamtlichen, die unermüdlich Zeit und Herzblut schenken, Verantwortung übernehmen und oft dort wirken, wo Hilfe sonst kaum spürbar ist. Für 2026 freuen wir uns besonders darauf, diesen Bereich weiter auszubauen – etwa im Kontext der Schulprävention oder in Projekten für Kinder von Inhaftierten. Ihr Engagement bereichert unsere Arbeit ungemein.



Ein ebenso großer Dank gilt unseren Mitarbeitenden, die mit hohem fachlichen Anspruch, Kollegialität und Humor den Alltag gestalten – und mit Leidenschaft dafür sorgen, dass fachliche Professionalität und Menschlichkeit kein Widerspruch sind.

Unser Vorstand gibt mir als Geschäftsführerin den Raum, Verantwortung zu übernehmen und zugleich Rückhalt zu erfahren – eine Balance, die nicht selbstverständlich ist. Allen Fördermittelgebern, Kooperations- und Netzwerkpartnern danke ich für Vertrauen, Dialogbereitschaft und gemeinsames Nachdenken über neue Lösungen und Wege. Gemeinsam haben wir gezeigt, dass auch schwierige Zeiten Chancen für Wachstum und Veränderung bieten können und bei Allem unsere Teilnehmenden nie in den Hintergrund fallen!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Magazins und danke Ihnen für Ihr Interesse an unserer Arbeit. Lassen Sie uns gemeinsam zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Svenja Böning

GESCHÄFTSFÜHRERIN · HOPPENBANK E.V.

hoppenbank e.V. in Zahlen

Wir haben einige Kennzahlen herausgegriffen. Unerwähnt bleiben darin die unzähligen Beratungs-, Entlastungs- und Krisengespräche sowie die täglichen Begleitungen im Alltag.

9.305

HAFTTAGE GESPART

durch Haftvermeidung EFS

31.649

MAHLZEITEN FÜR UNSERE GÄSTE

in der Teestube zubereitet – 19,79 % davon vegetarisch

11

WOHNRAUMVERMITTLUNGEN

durch Housing First

9

TEILNEHMER

beenden das Housing-First-Programm erfolgreich

6

WOHNRAUMVERMITTLUNGEN

durch AHAB – aus Betreutem Wohnen erfolgreich abgelöst

5

WOHNRAUMVERMITTLUNGEN

durch Haus Fedelhören – aus Betreutem Wohnen erfolgreich abgelöst

43

VERMITTLUNGEN IN BESONDERE HILFEN

durch EVB, z. B. in Therapie

12

VERMITTLUNGEN 1. ARBEITSMARKT

Integrationscoaching A & G

5

MASSNAHMENTEILNEHMER:INNEN

erfolgreich in Jobs vermittelt

1

FOTOAUSSTELLUNG

durch die Fotogruppe

6

THEATERAUFFÜHRUNGEN

durch „Gehe nicht über Los“

40 & 78

FORTBILDUNGEN

intern & extern



9

BÜROHUNDE

mit im Einsatz für den Verein

487,38 kg

CO₂-EINSPARUNGEN

durch drei stabile Mitarbeiter:innen, die mit dem Rad zur Arbeit fahren

83

MITARBEITER:INNEN

9

DAVON PEERSUPPORTER:INNEN

22

EHRENAMTLICHE

15

PRAKTIKANT:INNEN

1.110

FOLLOWER AUF INSTAGRAM



FACHTAG

Gesundheitsversorgung in Haft und danach

Ein Tag, der Justiz, Medizin, Forschung und Praxis an einen Tisch brachte – im Bürgerhaus
Weserterrassen in Bremen.



Ein gebanntes Publikum ...

Am 16. Oktober 2025 lud der hoppenbank e. V. Fachleute aus Justiz, Gesundheitswesen, Forschung, Straffälligenhilfe und zivilgesellschaftlichen Initiativen zu einem ganztägigen Fachtag ins Bürgerhaus Weserterrassen in Bremen ein. Unter dem Titel „Gesundheitsversorgung in Haft & danach“ standen die Schnittstellen zwischen Haft, medizinischer Versorgung und sozialer Reintegration im Mittelpunkt. Ziel war es, nicht nur Probleme zu benennen, sondern gemeinsam konkrete Lösungsansätze, Praxiswissen und strukturelle Perspektiven zu diskutieren.

Brücken bauen zwischen Systemen

Eröffnet wurde der Fachtag von Geschäftsführerin Svenja Böning, die in ihrer Begrüßung die Bedeutung einer verlässlichen Gesundheitsversorgung als Voraussetzung für soziale Teilhabe und erfolgreiche Reintegration betonte. Ein Grußwort von Dr. Alexander Vollbach aus dem Justizressort Bremen unterstrich die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Justiz, Gesundheitswesen und freien Trägern.

„Ziel war es, nicht nur Probleme zu benennen, sondern gemeinsam konkrete Lösungsansätze, Praxiswissen und strukturelle Perspektiven zu diskutieren.“



Referent Dr. Galli



Visuals by Leefje Roy

Grafikerin Leefje Roy visualisierte die lebhaften Diskussionen des Fachtags live vor Ort – hier ein Ausschnitt ihres Graphic Recordings.

Impulse aus Praxis und Forschung

Ein erster Höhepunkt war der Vortrag „Übergangsmanagement vs. Gesundheitssystem – Erfahrungen aus der JVA Hannover“ von Farschid Dehnad. Er schilderte, wie der Übergang aus der Haft oft zu einem Bruch in der Versorgung führt – trotz bestehender Krankenversicherung ab dem Entlassungstag. Herausforderungen bestehen vor allem in der direkten Anschlussversorgung an hausärztliche und spezialisierte Angebote, aber auch in der Koordination zwischen Justiz, Sozialdiensten und Regelsystemen.



Lebhafte Diskussionen

Ein besonderes Format des Tages waren die „erlebten Perspektiven“ von Betroffenen, die via Audiobeiträgen von ihren Erfahrungen mit der Gesundheitsversorgung in Haft berichteten. Um inhaftierten Menschen eine Stimme zu geben, führten wir zuvor Teilnehmerinterviews im Gefängnis. Die Beiträge zeichneten ein differenziertes Bild von strukturellen Hürden wie langen Wartezeiten und mangelnder Fachversorgung aber auch fehlende gesundheitliche Prävention und überwiegend symptomorientierte Behandlungen.



Referent* Mo Wenner

In einem weiteren Input sensibilisierte Mo Wenner für die besonderen gesundheitlichen Herausforderungen von trans, inter und nicht-binären Menschen im Strafvollzug. Er thematisierte unter anderem das Risiko des Wegfalls von Hormontherapie, die psychischen Belastungen durch binäre Geschlechtertrennungen und die oft unterschätzte Bedeutung stabiler sozialer Netzwerke für die Gesundheit.

„Wir brauchen ganzheitliche Versorgungskonzepte, die nicht an der Gefängnismauer enden.“

— Prof. Dr. Heino Stöver

Mit dem Vortrag „Von der Gesundheitsfürsorge zur Gesundheitsförderung“ plädierte Prof. Dr. Heino Stöver für einen grundlegenden Perspektivwechsel. Inhaftierte seien häufig von Mehrfacherkrankungen, Suchterkrankungen und sozialen Belastungen betroffen. Gleichzeitig könne das Gefängnis selbst krank machen: Isolation, Stress, Gewalt, Angst und Perspektivlosigkeit wirkten sich massiv auf die physische und psychische Gesundheit aus. Stöver warb für ganzheitliche Versorgungskonzepte, die nicht an der Gefängnismauer enden. Zentral sei das internationale Konzept der „Healthy Prisons“, das vorsieht, die Gesundheitsversorgung in Haft in die öffentliche Gesundheitsberichterstattung zu integrieren.



Referentin Bärbel Knorr

Workshops, Telemedizin und Würde am Lebensende

Der Nachmittag bot zwei parallele Workshop-Runden, in denen praxisnahe Themen vertieft wurden. Im Workshop Suchttherapie im Strafvollzug mit Dr. Thomas Galli wurden unter anderem die Rolle spezieller Therapieeinrichtungen im Vollzug und Herausforderungen bei der Reintegration in den Alltag diskutiert.



Referent Dehnad

Beim Thema Telemedizin im Justizvollzug, vorgestellt von telmedicon (Dr. M. Schultz), standen digitale Gesundheitsangebote im Fokus – von Videosprechstunden bis Telemonitoring – und wie sie den Zugang zu Versorgung verbessern können, ohne die Präsenzmedizin zu ersetzen. In der zweiten Runde beleuchteten Prof. Dr. Henning Schmidt-Semisch und Prof. Dr. Susanne Fleckinger das schwierige Thema der palliativmedizinischen und hospizlichen Begleitung im Strafvollzug und betonten, wie wichtig Würde am Lebensende ist – unabhängig vom Lebensort. Parallel zeigte Bärbel Knorr (Deutsche Aidshilfe e. V.), wie effektive Infektionsprävention – etwa durch niedrigschwellige Angebote zur Testung, Impfungen oder hygienische Tätowierprojekte – sowohl Gesundheit schützt als auch Kosten senkt.



Die Veranstaltung war vollständig ausgebucht



Referent:in Prof. Dr. Schmidt-Semisch und Prof. Dr. Fleckinger

Der Fachtag zeigte: Gesundheitsversorgung im Justizvollzug ist mehr als ärztliche Behandlung – sie ist eng verwoben mit sozialen Bedingungen, Übergangsprozessen und gesellschaftlicher Teilhabe. Die kollegiale Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen stellte heraus, dass nachhaltige Lösungen nur über intersektorale Kooperationen gelingen. hoppenbank e. V. leistet mit dieser Veranstaltung einen wichtigen Beitrag zur Sichtbarkeit dieser Themen, indem der Verein fachlichen Austausch, systematische Vernetzung und Betroffenenperspektiven gleichermaßen fördert.



Referent Dr. Thomas Galli (rechts) und Hartmut Kahle (ÖA)

Der steinige Weg zurück

Wie ein BSG-Urteil die Therapievermittlung nach § 35 BtMG lahmlegt.

Wer den Weg aus der Haft direkt in eine Suchttherapie wählt, stößt derzeit zumeist auf eine massive bürokratische Hürde, die den Therapieerfolg von vornherein gefährdet.

Grundlage dieser Krise ist ein Urteil des Bundessozialgerichts vom 5. August 2021 (B 4 AS 58/20 R), das die rechtliche Einordnung von Therapieaufenthalten grundlegend verändert hat. Nach dieser Entscheidung gelten Personen, die eine Haftstrafe zugunsten einer Therapie gemäß § 35 BtMG unterbrechen („Therapie statt Strafe“), rechtlich weiterhin als ‚Gefangene im Vollzug einer richterlich angeordneten Freiheitsentziehung‘. Diese juristische Gleichstellung hat fatale Folgen für die Gesundheitsversorgung der Betroffenen.

Die Folge – Krankenversicherungsschutz gefährdet, Therapien zumeist unmöglich

- **Ausschluss vom Bürgergeld:** Durch die Gleichstellung mit der Freiheitsentziehung entfällt der Anspruch auf SGB-II-Leistungen (§ 7 Abs. 4 SGB II).
- **Verlust des Krankenversicherungsschutzes:** Mit dem Wegfall des Bürgergeldes endet automatisch auch die Pflichtversicherung in der gesetzlichen Krankenversicherung.
- **Die Folge:** Ohne Krankenversicherungsschutz ist die Vermittlung von inhaftierten Menschen in suchtherapeutische Angebote mindestens unsicher, zumeist jedoch unmöglich geworden.



THERAPIE STATT STRAFE

§ 35 BtMG erlaubt es u. U., eine Haftstrafe zugunsten einer Suchttherapie zurückzustellen – seit dem BSG-Urteil 2021 scheitert das oft am Krankenversicherungsschutz.

Steuerungskreise als Lösungsinstrument

Um die bestehenden Problemlagen in der Therapievermittlung nach § 35 BtMG zu bearbeiten, wurden Steuerungskreise eingerichtet. Ziel war bisher, die unterschiedlichen Perspektiven und Zuständigkeiten der beteiligten Akteur:innen zusammenzuführen und gemeinsame, tragfähige Lösungen zu entwickeln.

BETEILIGT WAREN BISHER

- die Entlassungsvorbereitung der freien Straffälligenhilfe,
- Soziale Dienste der Justiz,
- die AOK Bremen/Bremerhaven sowie
- die Sozialämter in Bremen und Bremerhaven.

Klärung der Zuständigkeit im Land Bremen (in der Theorie)

Nach dem ersten Steuerungskreis konnte im April 2025 zumindest auf theoretischer Ebene eine Klärung der Zuständigkeit für die Kostenübernahme durch das Amt für Soziale Dienste (AfSD) Bremen erreicht werden, nachdem zuvor keine Bearbeitung der Anträge nach § 35 BtMG mehr stattgefunden hat. In einer schriftlichen Mitteilung teilte das AfSD mit:

„[...] dass die Kosten der Therapie gem. § 35 BtMG bei Mittellosigkeit aus Mitteln der Sozialhilfe zu übernehmen sind – sofern sie nicht durch vorrangige Träger wie eine Krankenversicherung oder die Deutsche Rentenversicherung gedeckt sind. Zudem besteht bei Mittellosigkeit Anspruch auf einen Barbetrag sowie die Betreuung einer zu wählenden Krankenkasse gem. § 264 SGB V – sofern kein eigener Krankenversicherungsschutz besteht.“

— Amt für Soziale Dienste Bremen

Umsetzung in der Praxis: Bremen

In der praktischen Umsetzung zeigt sich jedoch weiterhin ein erhebliches Umsetzungsdefizit:

- Die Anmeldung der Klient:innen bei einer Krankenkasse gem. § 264 SGB V erfolgt durch das Sozialamt Bremen nicht zuverlässig zum Tag der Haftentlassung bzw. Therapieaufnahme. Für Therapieeinrichtungen ist eine bestehende Krankenversicherung jedoch zwingende Voraussetzung für eine Aufnahme ab dem ersten Tag.

- Aufgrund früherer negativer Erfahrungen und ausbleibender Kostenerstattungen besteht bei vielen Kliniken ein großes Misstrauen gegenüber Zusagen ohne formell bestätigte Mitgliedschaft.
- Innerhalb des Sozialamtes Bremen wird derzeit an einem Vordruck gearbeitet, der die Anmeldung bei der Krankenkasse zum Tag der Aufnahme verbindlich zusichern soll. Eine flächendeckende und verlässliche Anwendung steht bislang jedoch noch aus.

Situation in Bremerhaven

Die Lage in Bremerhaven stellt sich derzeit noch problematischer dar:

- Das Sozialamt Bremerhaven nimmt aktuell keine Anmeldungen nach § 264 SGB V mehr vor.
- Zur Begründung wird angeführt, dass die gesetzlichen Krankenkassen verpflichtet seien, die Klient:innen entweder als freiwillige Mitglieder oder nach § 5 Abs. 1 Nr. 13 SGB V zu versichern.
- In der Praxis lehnen die Krankenkassen diese Aufnahmen jedoch ab oder reagieren nicht auf entsprechende Anfragen.
- Die Zuständigkeitsfrage bleibt damit ungeklärt, wodurch faktisch keine verlässliche Absicherung der Krankenbehandlung gewährleistet ist.



Ohne Krankenversicherungsschutz kein Therapieplatz – Menschen mit Suchterkrankungen bleiben unbehandelt inhaftiert

Konsequenzen für die Therapievermittlung

Aufgrund der beschriebenen Rahmenbedingungen ist eine Vermittlung in Therapie gem. § 35 BtMG derzeit nur noch in wenigen Kliniken möglich, die auch ohne bestehenden Krankenversicherungsschutz aufnehmen. Dies ist jedoch mit erheblichen Risiken verbunden, da die Einrichtungen befürchten müssen, auf den Behandlungskosten sitzenzubleiben. Nur wenn die Deutsche Rentenversicherung Kostenträger ist, kann die Aufnahme in einigen Fällen noch erfolgen, da so zumindest Therapiekosten gesichert sind.

„Sie bindet erhebliche personelle Ressourcen, verzögert Prozesse und führt dazu, dass Therapie statt Strafe für viele Betroffene faktisch keine realistische Option mehr darstellt.“

Ohne Krankenversicherungsschutz besteht jedoch auch in diesen Fällen das Risiko, dass beispielsweise eine nahtlose Versorgung mit verschreibungspflichtigen Medikamenten nicht sichergestellt werden kann.

Auswirkungen auf die Entlassungsvorbereitung / Suchtberatung

In der aktuellen Situation übernimmt die Suchtberatung faktisch eine Vermittlerrolle zwischen Krankenkassen, Sozialämtern, Therapieeinrichtungen und den betroffenen Klient:innen.

Diese Rolle ist in diesem Umfang weder fachlich vorgesehen noch langfristig zielführend. Sie bindet erhebliche personelle Ressourcen, verzögert Prozesse und führt dazu, dass Therapie statt Strafe für viele Betroffene faktisch keine realistische Option mehr darstellt. Die wichtige Vorbereitungs- und Motivationsarbeit mit den Klient:innen findet nicht mehr ausreichend Raum.

Fazit

Die Zuständigkeiten zwischen Krankenkassen und Sozialämtern müssen verbindlich und einheitlich geklärt werden.

Getroffene Absprachen müssen transparent und nachvollziehbar an die Therapieeinrichtungen kommuniziert werden, um verloren gegangenes Vertrauen wieder aufzubauen. Nur so kann die Therapievermittlung nach § 35 BtMG wieder verlässlich funktionieren.

Ausblick

Im letzten Steuerungskreis wurde vereinbart, dass die Sozialämter Bremen und Bremerhaven eine gemeinsame Regelung zur Kostenübernahme und Krankenversicherung erarbeiten. Die internen Prozesse im Sozialamt Bremen sollen weiter optimiert werden, um eine zuverlässige Anmeldung zum Tag der Entlassung sicherzustellen.

Perspektivisch sollen Therapieeinrichtungen stärker eingebunden werden, um Transparenz zu schaffen und Vertrauen wiederherzustellen. Ein erneuter Steuerungskreis wurde am 05.02.2026 durchgeführt.*

*Anm. d. Redaktion: Erste Lösungsvorschläge wurden ansatzweise erarbeitet.

± 50 %

aller Inhaftierten in Deutschland
sind suchtkrank oder haben
riskante Konsummuster

Quelle: REITOX-Bericht 2024

**Die allermeisten Gefängnisse
in der BRD verfügen nicht
über suchtherapeutische
Stationen.**

Die Straffälligenhilfe & der Peer-Support

Ein Interview mit Professor Dr. Christian Ghanem.

Manchmal sind es die Zufallsbegegnungen am Rande großer Fachveranstaltungen, die den stärksten Eindruck hinterlassen. So erging es uns, als wir Prof. Dr. Christian Ghanem auf einer Tagung kennenlernten. Was als kurzer Austausch zwischen den Vorträgen begann, entwickelte sich schnell zu einer tiefergehenden Beschäftigung mit seinen Forschungsarbeiten. Beeindruckt von seinem besonderen Blick auf die Potenziale von Menschen und seinem wissenschaftlichen Fokus auf gelingende Ausstiege aus der Kriminalität, stand für uns fest: Wir müssen ihn zum Interview bitten. Besonders ein Thema lag uns dabei am Herzen: der Peersupport.

„Hey Christian, würdest du dich einmal für unsere Leser:innen kurz vorstellen? Wer bist du und was machst du?“

Ich lebe mit meiner fünfköpfigen Familie in der Nähe von Nürnberg und habe dort eine Professur mit dem Schwerpunkt Resozialisierung und Drogenarbeit. Das Thema Resozialisierung begleitet mich schon lange. Auch in meiner Herkunftsfamilie gab es Menschen, die im Gefängnis waren. Das hat früh viele Fragen bei mir ausgelöst und mein Interesse an diesen Themen geweckt. Rückblickend ist es daher vielleicht gar nicht so überraschend, dass ich nach meinem Studium der Sozialen Arbeit zunächst als Bewährungshelfer in München gearbeitet habe. Später bin ich dann in die Wissenschaft gewechselt und beschäftige mich seitdem aus einer Forschungsperspektive mit Fragen rund um Straffälligkeit, Ausstieg und sozialen Hilfen.

„Dein Forschungsschwerpunkt ist die Desistanceforschung – zusammengefasst: Womit beschäftigt sich dieses Forschungsgebiet eigentlich genau?“

Die Desistanceforschung beschäftigt sich mit der Frage, warum es eigentlich den allermeisten straffällig gewordenen Menschen gelingt, ihr Leben zu verändern. Manche schaffen diesen Wandel früher, andere später. Während in der Kriminologie oft nach den Ursachen von Kriminalität gesucht wird – etwa nach problematischen Kindheitserfahrungen, Traumata oder mangelnder Selbstkontrolle – richtet die Desistanceforschung den Blick stärker auf die ... (weiter auf Seite 15)



Prof. Dr. C. Ghanem

BERUFLICHER WERDEGANG

- Studium der Sozialen Arbeit, mehrjährige Praxiserfahrung als Bewährungshelfer in München.
- Erhielt 2017 von der ESWRA den „Annual Award for Outstanding Publications in European Social Work Research“ für eine auf seiner Dissertation basierende Publikation im European Journal of Social Work (2016).
- Seit September 2019 Inhaber der Professur für Theorien und Handlungslehre in der Sozialen Arbeit an der TH Nürnberg Georg Simon Ohm, Schwerpunkt Resozialisierung bzw. Straffälligenhilfe.
- Forschungsschwerpunkte: Desistanceforschung, Justizsozialarbeit, akzeptierende Drogenarbeit.

... Potenziale von Menschen und ihr Umfeld. Sie fragt also: Was hilft Menschen dabei, ihr Leben zu stabilisieren und neue Wege einzuschlagen? Welche Rolle spielen Beziehungen, Arbeit, Unterstützung oder neue Perspektiven auf das eigene Leben?

„In der Desistanceforschung wird zunehmend die Rolle des Peer-Supports diskutiert. Was genau versteht man unter diesem Konzept im Kontext der Straffälligenhilfe?“

Peer-Support bedeutet, dass Menschen mit eigener Erfahrung von Straffälligkeit und Bestrafung andere Menschen unterstützen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Die Grundidee dahinter ist, dass solche Erfahrungen nicht nur belastend und problematisch sind, sondern auch besondere Kompetenzen hervorbringen können. Man sieht das zum Beispiel daran, dass Menschen, die früher im illegalen Drogenhandel aktiv waren, oft sehr ausgeprägte Fähigkeiten im Verhandeln oder Organisieren haben. Andere haben sich durch Wohnungseinbruchsdiebstahl handwerkliche oder technische Fertigkeiten angeeignet, die auch für legale Tätigkeiten genutzt werden können.

In der Peer-Arbeit geht es aber vor allem darum, dass Menschen ihre Erfahrungen in Unterstützungsprozesse einbringen. Wenn jemand selbst erlebt hat, wie es ist, im Gefängnis zu sein oder mit Stigmatisierung zu kämpfen, kann das eine besondere Form von Verständnis schaffen. Häufig entsteht dadurch eine Arbeitsbeziehung mit viel Vertrauen und Empathie. Man spricht gewissermaßen die gleiche „Sprache“, und das kann Hemmschwellen gegenüber Hilfeangeboten deutlich reduzieren.

„Peers wird zudem häufig eine besondere Glaubwürdigkeit zugeschrieben – ihre Ratschläge wirken authentisch, weil sie selbst ähnliche Situationen erlebt haben.“

— Prof. Dr. Christian Ghanem

„Aus wissenschaftlicher Perspektive: Welche spezifischen Dynamiken oder Prozesse werden durch Peer-Support angestoßen, die sich von klassischer professioneller Hilfe unterscheiden?“

Ein zentraler Unterschied ist die geteilte Lebenserfahrung. Wenn Menschen ähnliche Erfahrungen mit Straffälligkeit oder Haft gemacht haben, entsteht oft eine spezielle Form des Vertrauens und der Anerkennung. Peer-Angebote sind außerdem häufig niedrigschwelliger. Das bedeutet, sie wirken weniger formell und sind für viele Menschen leichter zugänglich. Peers wird zudem häufig eine besondere Glaubwürdigkeit zugeschrieben – ihre Ratschläge wirken authentisch, weil sie selbst ähnliche Situationen erlebt haben.

Hinzu kommt, dass Peers oft als positive Rollenmodelle wahrgenommen werden. Sie zeigen, dass Veränderung möglich ist. Viele Peer-Angebote sind außerdem stark im Gemeinwesen verankert, also nah am Alltag der Menschen. Insgesamt ist die Distanz zwischen Helfenden und Unterstützten meist geringer als in klassischen professionellen Hilfesettings.

Turn the stigma into strength.
Because your story matters.

PEER-SUPPORT · HOPPENBANK E.V.

„Wo liegen aus deiner Sicht die besonderen Potenziale, wenn Menschen mit eigener Haft- oder Kriminalitätserfahrung andere auf ihrem Weg begleiten?“

Peer-Arbeit kann auf mehreren Ebenen wirken. Zum einen profitieren häufig die Menschen, die als Peers tätig sind. Forschung zeigt, dass diese Tätigkeit für viele mit Sinn, Anerkennung und neuer Motivation zur Veränderung verbunden ist.

Zum anderen erreichen Peer-Angebote oft Menschen, die durch klassische Hilfesysteme schwer erreichbar sind. Gerade Personen, die wenig Vertrauen in Institutionen haben, lassen sich manchmal eher auf Unterstützung ein, wenn diese von jemandem kommt, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat.

Darüber hinaus hat Peer-Arbeit auch eine gesellschaftliche Dimension. Straffälligenhilfe war historisch stark im Gemeinwesen eingebunden und v. a. ein zivilgesellschaftliches Unterfangen. Durch die zunehmende Professionalisierung ist diese Verbindung teilweise verloren gegangen. Peer-Arbeit kann dazu beitragen, diese Brücke wieder stärker herzustellen.

„Welchen Einfluss hat diese Form der Unterstützung auf das Selbstbild und die Identitätsentwicklung der Betroffenen?“

Gerade für die Menschen, die selbst als Peers arbeiten, kann diese Tätigkeit eine wichtige Rolle für die Entwicklung eines neuen Selbstbilds spielen. Viele

erleben erstmals, dass sie Wertvolles können, sich sinnbringend einbringen können und ihre Erfahrungen nicht nur mit Problemen verbunden sind, sondern auch für andere hilfreich sein können.

Peer-Arbeit kann grundlegende menschliche Bedürfnisse erfüllen: soziale Zugehörigkeit, Anerkennung und das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun. Wenn diese Tätigkeit zudem fair bezahlt wird, kann sie auch zur Stabilisierung der eigenen Lebenssituation beitragen.

„Gibt es Hinweise darauf, wo Peerarbeit besonders hilfreich oder weniger hilfreich ist, wo die Grenzen liegen und was man beachten sollte – also aus einer wissenschaftlichen Perspektive?“

Wichtig ist zunächst: Peer-Arbeit ist kein Ersatz für professionelle Hilfe. Sie funktioniert am besten als Ergänzung. Beide Formen können ihre jeweiligen Stärken einbringen und gleichzeitig die Schwächen der jeweils anderen ausgleichen. Dafür braucht es allerdings eine gute Zusammenarbeit.

Professionelle Fachkräfte müssen Peers als wertvolle Ergänzung sehen und mögliche Vorbehalte reflektieren. Gleiches gilt aber auch für die Peers, die manchmal ebenso Vorbehalte gegenüber Professionellen mitbringen. Gleichzeitig stellt Peer-Arbeit für etablierte Hilfesysteme auch eine gewisse ... (weiter auf Seite 17)

„Peer-Arbeit kann grundlegende menschliche Bedürfnisse erfüllen: soziale Zugehörigkeit, Anerkennung und das Gefühl, etwas Sinnvolles zu tun.“

— Prof. Dr. Christian Ghanem

„Peers bringen Erfahrungswissen mit, während Fachkräfte über Fachwissen verfügen. Beide Wissensformen sind wertvoll.“

— Prof. Dr. Christian Ghanem

... Herausforderung dar, weil sie bestehende Vorstellungen von Expertise, Professionalität und Legitimität infrage stellt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist Qualität. Nur weil jemand eigene Erfahrungen mit Straffälligkeit hat, bedeutet das noch nicht automatisch, dass diese Person auch andere gut unterstützen kann. Deshalb sind Qualifizierung, Begleitung und klare Konzepte wichtig.

International wird außerdem diskutiert, dass Peer-Arbeit manchmal zu stark von institutionellen Logiken geprägt wird. Wenn sie zu stark formalisiert oder für staatliche Interessen instrumentalisiert wird, besteht die Gefahr, dass gerade ihre ursprünglichen Stärken – etwa Informalität, Offenheit und authentische Perspektiven – verloren gehen.

„Damit Peer-Support nicht nur ein Schlagwort bleibt, sondern wirklich funktioniert: Wie kann er im besten Fall in bestehende Strukturen der Straffälligenhilfe implementiert werden?“

Ein wichtiger erster Schritt ist eine grundsätzliche Offenheit dafür, auch Menschen mit Vorstrafen in entsprechenden Projekten oder Organisationen zu beschäftigen. Das klingt selbstverständlich, ist in der Praxis aber oft noch eine Hürde.

Ebenso wichtig ist eine verlässliche Finanzierung. Viele Peer-Projekte kämpfen jedes Jahr um ihre Existenz. Das erschwert nicht nur eine nachhaltige Konzeptentwicklung, sondern kann auch zu prekären Lebenssituationen für die Peers selbst führen.

Auch Ausbildungsstätten könnten hier eine Rolle spielen. Straffälligkeit wird im Studium sozialer Berufe oft eher am Rand behandelt. Wenn diese Themen stärker in die Ausbildung integriert würden, könnte das langfristig zu mehr Offenheit gegenüber solchen Ansätzen beitragen. In einigen Ländern – etwa in den Niederlanden – gibt es bereits Studiengänge, die gezielt Menschen mit eigener Erfahrung von Hilfebedürftigkeit einbeziehen.

„Wie verändert die Einbindung von Peers die Zusammenarbeit innerhalb eines Teams oder einer Institution?“

Eine aktuelle Studie von uns zeigt, dass die Zusammenarbeit in Teams durchaus herausfordernd sein kann. Viele Peers berichten zwar von grundsätzlicher Akzeptanz, erleben aber auch Vorbehalte oder Misstrauen.

Im Kern geht es häufig um Fragen von Hierarchie und Expertise. Peers bringen Erfahrungswissen mit, während Fachkräfte über Fachwissen verfügen. Beide Wissensformen sind wertvoll. Hier eine Ebene zu finden, auf der beide Wissensarten ohne Auf- und Abwertungen koexistieren, ist sicherlich nicht einfach für Teams.



It's about people with talents we need.

Empower, engage, enhance, enable!

„Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt es zu den Schwierigkeiten oder Rollenkonflikten, die bei der Arbeit als Peer auftreten können?“

Es gibt einige Studien, die mögliche Herausforderungen beschreiben. Dazu gehört zum Beispiel die Gefahr einer starken Überidentifikation mit den unterstützten Personen. Das kann dazu führen, dass Grenzen verschwimmen oder bestimmte Dynamiken entstehen, die für beide Seiten schwierig sind. Außerdem können Loyalitätskonflikte auftreten, etwa wenn Peers in einer Organisation arbeiten und gleichzeitig eine große Nähe zu den Menschen haben, die sie unterstützen.

„Die vorliegenden empirischen Studien zeigen eher das Gegenteil und zwar, dass Peer-Arbeit Ausstiegsprozesse unterstützt.“

— Prof. Dr. Christian Ghanem

Grundsätzlich kann es auch ein Problem sein, dass die Arbeit als Peer den letzten Schritt von Desistance, bei dem Straffälligkeit keine Rolle mehr für die Selbst- und Fremdwahrnehmung spielt, unterbleibt. Für Peers wird Straffälligkeit und Anbindung an kriminelle Milieus immer eine Rolle spielen. Das ist aber nur eine theoretische Überlegung. Die vorliegenden empirischen Studien zeigen eher das Gegenteil und zwar, dass Peer-Arbeit Ausstiegsprozesse unterstützt.

„Wenn wir auf eine sozial gerechtere, vielleicht sogar wirksamere Straffälligenhilfe der Zukunft blicken: Welche Rolle sollte Peer-Support dort in

zehn Jahren spielen?“

Ein Blick in andere Länder zeigt, dass Peer-Ansätze zunehmend an Bedeutung gewinnen. Ich gehe deshalb davon aus, dass sie auch bei uns in Zukunft stärker in die Praxis integriert werden. Wichtig ist dabei, dass Peer-Arbeit nicht nur als günstige Lösung für Fachkräftemangel oder Kostendruck verstanden wird. Gute Peer-Projekte brauchen Begleitung, Weiterbildung und Qualitätssicherung – und sparen daher nicht automatisch Geld.

Persönlich würde ich mir wünschen, dass wir langfristig diese eigentümliche und sehr praxisferne Konstruktion von „straffreien Helfer:innen“ und „straffälligen Hilfebedürftigen“ hinter uns lassen. In Wirklichkeit haben viele Menschen biografische Erfahrungen mit Krisen, Scheitern oder Hilfebedürftigkeit. Dass diese Erfahrungen nach wie vor tabuisiert und stigmatisiert sind, begegnet mir beispielsweise, wenn mir Bewährungshelfer:innen hinter vorgehaltener Hand erzählen, dass sie auch schon mal in Haft waren. Natürlich mit dem Zusatz, dass diese Information vertraulich bleiben muss.

Wenn wir uns für die Integration von straffälligen Menschen einsetzen, dürfen wir Themen von Straffälligkeit auch in unserer eigenen Lebenswelt integrieren, um diese Themen irgendwann aus der „Schmuddelecke“ zu bekommen.

„Vielen Dank für das Interview.“

Sehr gerne.

„Persönlich würde ich mir wünschen, dass wir langfristig diese eigentümliche und sehr praxisferne Konstruktion von ‚straffreien Helfer:innen‘ und ‚straffälligen Hilfebedürftigen‘ hinter uns lassen.“

— Prof. Dr. Christian Ghanem

European Housing First Partners Conference in Berlin

Am 6. und 7. November 2025 fand im Kosmos in Berlin die European Housing First Partners Conference statt, an der wir mit unserem Projekt „Housing First Bremen“ teilnehmen durften. Die Konferenz war die erste ihrer Art auf europäischer Ebene – und nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch ein starkes Signal für die wachsende internationale Verbreitung und Etablierung des Housing-First-Ansatzes.

Die Veranstaltung brachte Vertreter:innen von Housing-First-Projekten aus 21 Ländern zusammen. Neben zahlreichen europäischen Staaten waren unter anderem auch Projekte aus Brasilien, Israel, Kanada, Neuseeland und den USA vertreten. Entsprechend vielfältig waren die Perspektiven, Erfahrungen und Entwicklungsstände, die in Vorträgen, Workshops und Podiumsdiskussionen vorgestellt und diskutiert wurden. Viele Formate fanden parallel statt, sodass die Auswahl nicht immer leichtfiel.

Inhaltlich deckte die Konferenz ein breites Spektrum ab. Thematisiert wurden unter anderem die (Weiter-)Entwicklung und Implementierung von Housing First, der Umgang mit Disengagement, die Bedeutung von Peer-Support, die Gestaltung zielgruppenspezifischer Projekte (etwa Housing First for Youth in Kanada, Angebote für queere Menschen oder für Frauen in Berlin), Fragen von Alter, Gesundheit und sozialer Teilhabe sowie die zentrale Herausforderung der Wohnraumakquise.

Besonders deutlich wurde, wie unterschiedlich der Entwicklungsstand von Housing-First-Projekten international ist. Diese Unterschiede können unter anderem auf den Grad politischer Unterstützung, den Zeitpunkt der Einführung erster Projekte sowie auf die jeweilige Finanzierung zurückgeführt werden. Während manche Teams multiprofessionell mit Sozialarbeiter:innen, Peers, Psycholog:innen, Pflegefachkräften und Handwerker:innen arbeiten, bestehen andere ausschließlich aus einer Profession. Auch die Rolle von Peers variiert stark: von staatlich geförderten Stellen mit Ausbildung, Curriculum und klarer Anerkennung bis hin zu Projekten ohne Peer-Einbindung oder ohne entsprechende Perspektive. Ebenso unterschiedlich sind die Projekt- und Teilnahmelaufzeiten – von zeitlich begrenzter Teilnahme auf zwei Jahre bis hin zu gänzlich unbegrenzter Teilnahme.



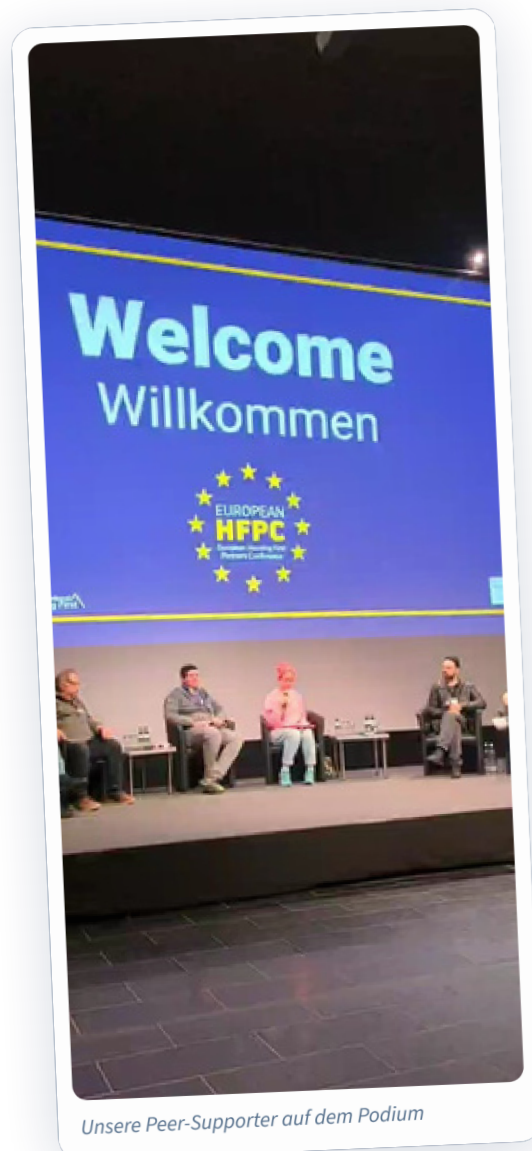
21

Länder waren mit Housing-First-Projekten vertreten – von Brasilien über Israel und Kanada bis Neuseeland.

Als zentrale Erfolgsfaktoren für Housing-First-Projekte wurden wiederholt genannt: **multiprofessionelle Teams mit Peer-Support, ressortübergreifende politische Unterstützung, wissenschaftliche Evaluation sowie die Einbindung der Teilnehmenden.** Positiv hervorgehoben wurde außerdem die Arbeit im Tandem, die wir auch in unserem Projekt praktizieren, jedoch in vielen Projekten noch nicht etabliert ist.

Zum Thema Peer-Support gab es unter anderem Input des neunerhaus aus Wien, das ein Curriculum für die Qualifizierung von Peers entwickelt und den Peer-Campus gegründet hat. Zudem fand eine Podiumsdiskussion zu Peer-Support in Deutschland statt, bei der neben Vertreter:innen von Projekten aus Berlin, Hamburg und Wien auch unsere beiden Peers – Dion und René – sprachen und unter anderem die hohe Relevanz sowie (fehlende) Anerkennung der Profession hervorhoben.

Insgesamt wurde ein großer Handlungsbedarf deutlich: Es braucht mehr Peers, eine stärkere gesellschaftliche und fachliche Anerkennung, die Anerkennung als eigenständige Berufsgruppe sowie einheitliche Schulungen und Qualitätsstandards. Derzeit arbeiten in den meisten Housing-First-Projekten in Deutschland keine Peers oder sie werden nach Beschäftigungsmaßnahmen gefördert. Ein Curriculum zur Ausbildung von Peers bei Housing First in Deutschland ist dafür bereits im Bundesverband Housing First in Planung.



Mittendrin statt nachgelesen.

Diskutiere mit, begleite uns im Alltag und verpasse keine Updates mehr.

Besuche uns auf Instagram: [@hoppenbank_ev](https://www.instagram.com/hoppenbank_ev)





Team und Teilnehmer treffen Sam Tsemberis – den „Innovator“ hinter dem Housing-First-Konzept

Ein besonderes Highlight für das Team war die Signierung des neu erschienenen Buches „Housing First. Das Pathways-Programm“ von Sam Tsemberis und Kai Hauprich durch die Autoren selbst – eine klare Leseempfehlung!

Ergänzend zur Konferenz nahmen wir an einem Side-Visit beim Housing First für Frauen des SkF in Berlin teil. Besonders interessant waren die Einblicke in die dortige Wohnraumakquise: In allen Berliner Housing-First-Projekten ist diese direkt im jeweiligen Team angesiedelt und nicht ausgelagert. Darüber hinaus haben sich die Projekte im Housing First Netzwerk Berlin zusammengeschlossen. Bemerkenswert ist zudem die personelle Ausstattung des Projekts mit einer eigenen Psychologin und einer eigenen Handwerkerin. Seit Projektbeginn 2018 konnten dort 146 Teilnehmende begleitet werden, davon 131 Personen in eigenen Wohnraum inkl. 20 Frauen mit Kindern.

„Insgesamt bot die Konferenz einen wertvollen Raum für internationalen Austausch, kritische Reflexion und gegenseitige Inspiration. Sie hat einmal mehr gezeigt, welches Potenzial im Housing-First-Ansatz steckt – und wie wichtig Vernetzung, politische Unterstützung und die konsequente Einbindung von Peers und Teilnehmenden für eine nachhaltige Umsetzung sind.“



NEUES PROJEKT · KINDER VON INHAFTIERTEN

Aufbau der Landeskoordinierungsstelle Kvl in Bremen

Die Landeskoordinierungsstelle Kvl (*Kinder von Inhaftierten*) Bremen fungiert als zentrale Schnittstelle zwischen Justiz, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Zivilgesellschaft, um die Rechte und spezifischen Bedürfnisse von Kindern mit inhaftierten Elternteilen im Land Bremen strukturell zu verankern. Sie bündelt Beratungsangebote, Fachwissen, sensibilisiert die Akteurinnen und Akteure aller beteiligten Systeme, und treibt den Auf- und Ausbau bedarfsgerechter, vernetzter Unterstützungsstrukturen vor Ort in Bremen und Bremerhaven voran.

In den letzten Monaten wurde das Konzept für die Landeskoordinierungsstelle Kinder von Inhaftierten (Kvi) erstellt, um ab 2026 die Ziele und Planungen schrittweise umzusetzen. Es ist ein Kooperationsprojekt mit der Senatorin für Justiz und Verfassung, der Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration und hoppenbank e. V. Finanziert wird das Projekt von der Auridis-Stiftung.

Ziel ist eine bessere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Behörden, Einrichtungen der Straffälligen- und Jugendhilfe, der JVA, dem Jugendamt und den betroffenen Familien. Zusätzlich geht es um den Aufbau passender Unterstützungsangebote für die Kinder von Inhaftierten. Warum das wichtig ist: Es geht um sichtbare Anlaufstellen und Angebote sowie abgestimmte Handlungsabläufe und die Fokussierung auf die Kinderrechte!

Kinder von inhaftierten Eltern stehen im Schatten eines gesellschaftlichen Tabus. Ihre Lebensrealität ist geprägt von Trennung, Scham, Loyalitätskonflikten und oft auch einem Mangel an verlässlicher Unterstützung. Als Akteure der Straffälligenhilfe erleben wir bei hoppenbank e. V. täglich, wie stark Kinder unter den unmittelbaren und mittelbaren Folgen einer Inhaftierung leiden können – und wie wenig ihre Perspektive bislang systematisch und strukturell berücksichtigt wird. Dabei sind der Schutz, die Beteiligung und die familiäre Verbundenheit dieser Kinder keine Frage des guten Willens, sondern ein Menschenrecht.

Was die Bedarfsanalyse zeigt

Eine durchgeführte Bedarfsanalyse in Bremen zeigt auf, welche Unterstützung die Kinder und Familien sowie Behörden konkret brauchen. Die Beteiligung erfolgt durch offene Gespräche mit Familien, Soziales und Justiz.

- **Bedarfe und Hindernisse:** Wichtige Bedürfnisse sind individuelle Begleitung, Zugang zu Kontakten und Angeboten, Schulungen und Vernetzungstreffen.
- **Was erreicht werden soll:** frühzeitige Unterstützung, individuelle Angebote und eine verlässliche Begleitung der betroffenen Kinder und Familien
- **Zukünftige Zusammenarbeit:** regelmäßige Abstimmung und klare Rollen, transparente Informationen und einfache Zugänge für Familien.



AUSBLICK

Die Landeskoordinierungsstelle soll eine verlässliche Schnittstelle werden, in der die Bedürfnisse der Kinder von Inhaftierten und ihrer Familien im Mittelpunkt stehen. Durch die enge Zusammenarbeit von Soziales, Justiz und Betroffenen möchten wir nachhaltige Unterstützung und bessere Zukunftsperspektiven schaffen.

SIE MÖCHTEN KONTAKT AUFNEHMEN?

Melden Sie sich gerne:

kvi@hoppenbank-ev.de

Wie „Game with Mum and Dad“ Eltern-Kind-Beziehungen im Strafvollzug stärkt

Game with Mum and Dad ist ein europaweit realisiertes Resozialisierungsprojekt, das Kindern und ihren inhaftierten Eltern eine Begegnung auf Augenhöhe ermöglicht. Statt der typischen Besuchssituation unter strengen Sicherheitsvorgaben steht hier die gemeinsame, spielerische Erfahrung im Vordergrund.

Eltern und Kinder sollen lachen, spielen und sich bewegen – frei von den atmosphärischen und räumlichen Einschränkungen herkömmlicher Besuchssettings. Ziel ist es, die Beziehung zwischen inhaftierten Eltern und ihren Kindern zu stabilisieren und damit langfristig einen Beitrag zur Rückfallprävention zu leisten.

Woher das Konzept stammt

Das Konzept stammt aus dem Netzwerk COPE – Children of Prisoners Europe, das sich europaweit für die Rechte und Bedürfnisse von Kindern mit inhaftierten Eltern einsetzt. Entwickelt wurde es vom italienischen Verband BambiniSenzaSbarre, der seit Jahren familienorientierte Vollzugsarbeit vorantreibt. Ziel ist es, einen Tag zu schaffen, an dem Kinder und ihre inhaftierten Eltern gemeinsam spielen, lachen und sich frei bewegen können – ohne die sonst üblichen Sicherheitsstrukturen eines Gefängnisbesuchs, die Interaktionen maßgeblich prägen.

Das Programm genießt europaweite Bedeutung und wird durch die UEFA Foundation for Children finanziell unterstützt. In Bremen wird das Projekt seit 2024 von hoppenbank e. V. in Kooperation mit der Justizvollzugsanstalt Bremen (Standort Oslebshausen) umgesetzt; die Finanzierung erfolgt über COPE.

Grundsätzlich können sich alle inhaftierten Eltern bewerben, unabhängig von Vollzugsform oder Haftraumgruppe. Es gibt keine Anforderungen wie Therapiewilligkeit oder besondere Verhaltensnachweise. Ausschlusskriterien sind familienrechtliche Vorgaben oder gewichtige sicherheitsrelevante Gründe. Ein zentrales, umfassendes Sicherheits- und Kinderschutzkonzept schützt die Kinder und sorgt dafür, dass ihr Wohlbefinden im Mittelpunkt steht.



Gemeinsame Zeit mit Papa beim Malen

AUF EINEN BLICK

Ein Tag zum Spielen, Lachen und Bewegen – seit 2024 in der JVA Bremen (Oslebshausen), gefördert über COPE und die UEFA Foundation for Children.

Bedeutung für Resozialisierung und Gesellschaft

Familienbindung als Ressource: Das Projekt betrachtet stabile Eltern-Kind-Beziehungen als wesentliche Grundlage auch für eine nachhaltige Resozialisierung.

Durch positive, spielerische Begegnungen erwerben Kinder Sicherheit, Nähe und Zuversicht in belasteten Familiensituationen. Dadurch steigt die Lebensqualität der Kinder, aber auch die der Eltern. Hinzu kommt, dass stärkere familiäre Bindungen und positive Rollenvorbilder langfristig das Rückfallrisiko verringern können.

„Durch sichere, gemeinschaftliche Spielmomente schaffen Eltern und Kinder neue Erfahrungen von Nähe, Vertrauen und Normalität.“

Auch die europaweite Implementierung und Finanzierung durch renommierte Organisationen unterstreichen die Relevanz eines familienorientierten Ansatzes im Strafvollzug. Hier wird die Relevanz von Familienbeziehungen deutlich, denn sie sind eine zentrale Ressource erfolgreicher Resozialisierung.

Game with Mum and Dad zeigt eindrücklich, wie Resozialisierung jenseits von Therapien und Formalitäten menschlich, inklusiv und wirksam gestaltet werden kann. Durch sichere, gemeinschaftliche Spielmomente schaffen Eltern und Kinder neue Erfahrungen von Nähe, Vertrauen und Normalität – eine Investition in die Zukunft von Familien, Kindern und der Gesellschaft insgesamt.



Auch Brettspiele stehen den Familien zur Verfügung

Gemeinsame Spielenachmittage in der JVA.

Beziehung zum inhaftierten Elternteil fördern.

GAME WITH MUM AND DAD · HOPPENBANK E.V.

Spenden – wofür eigentlich?

Spenden machen bei uns den Unterschied zwischen „Basisversorgung“ und echter Teilhabe. Mit Ihrer Unterstützung konnten wir im vergangenen Jahr ganz konkrete, erlebbare Momente der Alltagsfreude und Zugehörigkeit ermöglichen.

Dank Ihrer Spenden wurden unter anderem diese Angebote umgesetzt: Freizeitausflüge ans Meer nach Cuxhaven mit Besucher:innen der Teestube, gemeinsame Frühstücke mit Bewohner:innen im stationären betreuten Wohnen, neue Matratzen für Menschen im betreuten Wohnen, ein Kreativ-Workshop mit Teilnehmenden von Housing First sowie Renovierungsarbeiten, die die Teilnehmenden selbst nicht finanzieren konnten. Außerdem konnten wir Fahrkarten für Menschen übernehmen, die sonst immer wieder ohne Ticket fahren würden – und so Inhaftierungen verhindern. Hinzu kommen gemeinsame Essen mit jugendlichen Inhaftierten im „Step by Step“-Betrieb, Material für den Werkraum und Ausstattungen für unsere Fotogruppe.

All das zeigt: Ihre Spende fließt direkt in Angebote, die Gemeinschaft stiften, Würde erfahrbar machen und Teilhabe im Alltag ermöglichen. Gerade in Zeiten von Nullrunden, Kürzungen und fehlender Planungssicherheit sind wir auf Spenden angewiesen, um genau diese „schönen Dinge“ zu finanzieren – die oft den entscheidenden Unterschied im Leben unserer Teilnehmenden ausmachen.

Auch im kommenden Jahr möchten wir gemeinsam Zukunft ermöglichen: mit Material für den Werkraum und Projekte mit jugendlichen Insassen im Vollzug (gern auch als Holzspende), mit Freizeitaktivitäten für Kinder und Angehörige von Inhaftierten, mit kleinen Möbeln für das betreute Wohnen oder Ausflügen ins Klimahaus oder ins Auswanderermuseum. Jede Spende – ob einmalig oder regelmäßig, zweckgebunden oder frei – hilft uns, solche Momente zu schaffen.

Wir sagen von Herzen **Danke** für Ihre Unterstützung, Ihr Vertrauen und Ihre Verbundenheit. Wenn Sie unsere Arbeit weiter stärken möchten, freuen wir uns sehr über Ihre Spende – damit wir auch im nächsten Jahr gemeinsam Perspektiven eröffnen und Teilhabe ermöglichen können.

JETZT SPENDEN

**Spenden kommen zu
100 % unseren
Projekten zugute.**



SCANNEN &
GUTES TUN!

- **Direkt:** QR-Code scannen.
- **Flexibel:** Betrag frei wählen.
- **Gezielt:** Verwendungszweck selbst bestimmen.

Wirkt! In Bremen.



So sehr freuen wir uns über Ihre Unterstützung!

Sichtbar werden: unsere Fotoausstellung an der HKS Ottersberg

Wie unsere Fotogruppe 2025 erstmals der Öffentlichkeit ihre Bilder zeigte.

Unsere Fotogruppe hat auch 2025 wieder eine starke Ausstellung auf die Beine gestellt. Das partizipative Projekt zeichnete sich vor allem durch die ihm innewohnenden Empowermentprozesse aus: Es ging nicht nur darum, den Auslöser zu drücken, sondern die eigene Perspektive auf die Welt mutig nach außen zu tragen.

Dass dieses Konzept trägt, beweist auch die Beständigkeit der Gruppe: Die Teilnehmenden waren regelmäßig engagiert dabei und entwickelten ihre Ideen und Wünsche zu eigenständigen fotografischen Arbeiten. Die Fotogruppe versteht sich dabei als Empowermentprojekt für Menschen, die mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen umgehen – von Depressionen und Suchterkrankungen bis hin zu Einsamkeit oder eingeschränkter ökonomischer Teilhabe. Ein Kernaspekt dieser Arbeit ist es, die Selbstwirksamkeitserwartung zu stärken. In der künstlerischen Auseinandersetzung erfuhren die Teilnehmenden, dass sie aktiv Einfluss auf ihre Umwelt nehmen und etwas Bleibendes schaffen können.

„Mir hilft das Fotografieren, meine Innenwelt zu verlassen, ein Ziel in der Außenwelt zu haben, das tut mir einfach gut.“

— eine Teilnehmerin der Fotogruppe

Das Objektiv wird hier zur ‚Brücke zwischen Innenleben und der äußeren Realität‘. Im Jahr 2025 präsentierten die Fotograf:innen ihre selbst gestalteten Arbeiten nun zum ersten Mal der breiten Öffentlichkeit. In enger Zusammenarbeit mit der Fotografin Andrea Lühmann entwickelten sie individuelle Konzepte und Serien, die weit über bloße Schnappschüsse hinausgehen. So entstanden lebhaft Bilderwelten, die sehr persönliche Geschichten erzählen – von tiefen Krisenerfahrungen bis hin zu den vielfältigen Formen und Farben unserer Stadt Bremen.

Zu sehen waren Arbeiten von Carla Wellenreuther, Thomas Brettermeyer, Frank Maibaum, Conny Kirchner, Norbert Schade, Christian Klotz und Lenert Loch.

An der Hochschule für Künste im Sozialen (HKS) in Ottersberg erwachte die Ausstellung „Lebenswelten“ schließlich zum Leben. Ein engagiertes Team aus Studierenden der Studiengänge Kunsttherapie und Soziale Arbeit stand der Gruppe zur Seite – ein besonderer Dank gilt Prof’in Katja Bonnländer, die uns mit viel Herzblut und Expertise begleitet hat.

In einem intensiven Austausch, der bereits im Sommersemester mit gegenseitigen Besuchen begann, wurde gemeinsam die professionelle Hängung der großformatigen Arbeiten im Ausstellungsflur der Hochschule organisiert. Eröffnet wurde die Ausstellung am 5. November 2025.

Der Abend der Midissage am 18. November setzte einen weiteren emotionalen Höhepunkt: Die Autorin Angelika Sinn gab den Stimmen obdachloser Frauen einen Raum, indem sie aus ihrem Buch „Keine Bleibe“ las. Während ein DJ für den passenden atmosphärischen Rahmen sorgte, kümmerte sich das Team der Hochschule mit Essen und Getränken um das leibliche Wohl der zahlreichen Gäste – die mit der Gruppe ins Gespräch kamen.

Die Kooperation zwischen hoppenbank e. V. und der HKS Ottersberg hat gezeigt, wie kraftvoll Kunst als Brücke zur sozialen Teilhabe fungieren kann – ein Projekt, das nicht nur Bilder, sondern auch Menschen bewegt.



Noch schnell ein Gruppenfoto

Wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei der **HKS Ottersberg** für ihren großartigen Support und die tolle Ausstellung bedanken.



AUS DER PRAXIS · THEATERPROJEKT

»Gehe nicht über Los!«

Seit Januar 2025 trafen sich Menschen mit und ohne Haft Erfahrung in offenen Treffen, um über Themen wie Strafe, Schuld, Gerechtigkeit und Haft mittels theaterpädagogischer Methoden in Austausch zu kommen. Pünktlich zu den Aktionstagen Gefängnis im November 2025 gab es dann fünf Aufführungen in der Schwankhalle Bremen.



TV-Besuch von Nordic Film



Die Theaterpädagoginnen des Projekts

»Gehe nicht über Los!« lud zu einer kreativen und spielerischen Auseinandersetzung mit den Themen Strafe und Gefängnis ein. Angelehnt an die Gedanken und Erfahrungen der Teilnehmenden des Theaterprojekts entstand eine Collage aus Erzählungen und Performances. Das Publikum schaute dabei nicht nur zu, sondern gestaltete das Spiel aktiv mit: Direkt zu Anfang entschied das Los, ob eine Person beispielsweise in der wohlhabenden Schlossallee oder doch in der heruntergekommenen Badstraße landete. Wer Glück im Spiel hatte, konnte es sich mit Sekt und Kaviar gemütlich machen, während andere sich mit Leitungswasser und Nüsschen begnügen mussten.

Im weiteren Verlauf konnte das Publikum mit Hilfe von Audio- und Videoaufnahmen einen Einblick in den Alltag von Menschen in Haft und den Hindernissen nach der Haft erhalten. In einer Mischung aus informativen Abschnitten, emotionalen biografischen Beiträgen der Projektteilnehmenden und Aufgaben für das Publikum wurde der Verlauf vom Haftantritt bis zum Leben nach der Entlassung gezeichnet. Dabei mussten immer wieder Fragen beantwortet werden – etwa: „Welche Farbe hat für dich Gefängnis?“ Die überwiegende Antwort: „Grau“.

Am Ende waren viele überwältigt von den vielen, für sie neuen Informationen über Haft und Gefängnis. Aber auch diejenigen, die sich bereits auskannten, waren bewegt von den emotionalen Einblicken in die Gefühlswelt von Menschen, deren Leben – teilweise auch noch Jahrzehnte später – von der Zeit in Haft geprägt ist. Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmenden des Projekts, gleich wie häufig oder selten sie dabei waren: Nur dank ihrer Offenheit, Lebensgeschichten und Gefühle zu teilen, konnte ein Ergebnis entstehen, das das Thema Strafe und Gefängnis ein Stückchen weiter in die Gesellschaft gebracht hat.

„Welche Farbe hat für dich Gefängnis?“ — die überwiegende Antwort des Publikums: „Grau“.

Räume verändern, Gemeinschaft stärken

Umbau, neue Farben und mehr Gemütlichkeit: wie sich die Teestube 2025 verändert hat.

Das Jahr 2025 war für die Teestube ein Jahr intensiver Entwicklung, gemeinsamer Planung und sichtbarer Veränderung. Im Mittelpunkt stand dabei nicht nur die bauliche Erneuerung der Räumlichkeiten, sondern auch die Frage, wie die Teestube als sozialer Raum im Stadtteil langfristig lebenswert, zugänglich und sinnstiftend gestaltet werden kann – für die Menschen ebenso wie für die Umwelt.

Die größte Veränderung des Jahres wurde im Januar 2025 mit dem Umbau der Teestube sichtbar. In gezielten Gesprächen mit den Besucher:innen wurden Wünsche und Bedarfe deutlich: Der ehemalige Eingangsbereich als Billardzimmer sollte nicht wiederbelebt werden, die Anzahl der Sitzplätze musste erhalten bleiben, und die Atmosphäre sollte wärmer, ruhiger und gemütlicher werden. Farblich einigte man sich auf warme Töne mit Grün- und Weißakzenten.

„Das Gebäude stellte dabei bauliche Herausforderungen dar, sodass Barriereabbau nur begrenzt möglich war.“

Dank der Förderung durch Aktion Mensch und der Zusammenarbeit mit Cajo Design konnte nicht nur eine optische Aufwertung, sondern auch ein Schritt in Richtung barriereärmerer Gestaltung umgesetzt werden. Das Gebäude stellte dabei bauliche Herausforderungen dar, sodass Barriereabbau nur begrenzt möglich war.

Auch eine gemütliche Wohlfühlatmosphäre konnte in die Teestube Einzug erhalten: eine Sitzecke, ruhige Beleuchtung und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.



Die neue Einrichtung in der Teestube



Sehbehindertengerechte
Beschilderung

Im Frühjahr, nach der Umgestaltung und Wiedereröffnung der Innenräume, wurde der Garten der Teestube weiterentwickelt. Dieser grüne Bereich hinter dem Rembertiring ist seit Jahren ein Rückzugsort, Erholungsraum, Treffpunkt und sozialer Raum, der von Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und AGH-Teilnehmenden gepflegt wird. Mit finanzieller Unterstützung der SWB-Umweltinitiative wurde 2025 gezielt daran gearbeitet, den Garten dauerhaft für Mensch und Tier attraktiv zu gestalten.

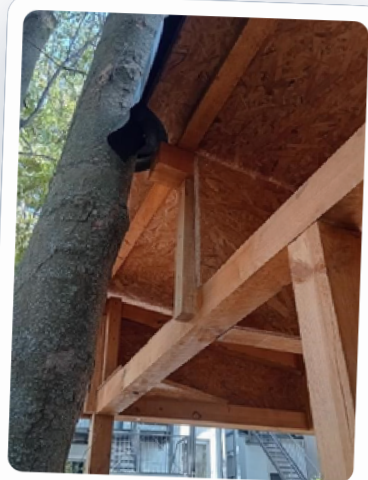
Nach Beratung durch den NABU Bremen konnte im Herbst des Vorjahres bereits eine Vogelschutzhecke gepflanzt werden. Ein Zaunkonstrukt dahinter wird in den kommenden Jahren von Hecken-, Kletter- und saisonalen Blühpflanzen bewachsen und bietet ganzjährig Lebensraum für Tiere – und gleichzeitig ein lebendiges Bild für die Besucher:innen.



Dank der SWB-Umweltinitiative konnten wir einen insektenfreundlichen Garten anlegen

Im vorderen Gartenbereich entstand eine neue Sitzfläche mit Beeten und einer hölzernen Bank; die Bepflanzung wächst über die Lehne hinweg und macht die Bank selbst zu einem Teil der Umgebung. Ergänzt wird dieser Bereich durch ein Bienen- und Schmetterlingsparadies mit robusten, trockenheits- und schattentoleranten Pflanzen, die auch bei geringem Pflegeaufwand gedeihen.

Ein zentrales Element des Gartens ist der neu entstandene Pavillon. Dank finanzieller Unterstützung durch die Wilhelm-Kaisen-Bürgerhilfe konnte zunächst das Grundgestell errichtet werden, sodass das



Der neue Pavillon entsteht

Sommerfest der Teestube wie gewohnt im Garten stattfinden konnte. In der weiteren Ausgestaltung wurde der Pavillon mit einer Dachbegrünung aus heimischen, winterharten Pflanzen versehen. Kiwipflanzen und wilder Wein werden das Gerüst in den kommenden Jahren bewachsen und für natürliche Beschattung, Windschutz sowie Lebensraum für Insekten und Vögel sorgen – ein Ort, der zukünftig ein Gefühl von Ruhe und Urlaub mitten im Stadtteil vermitteln kann.

Der Erfolg all dieser Maßnahmen zeigt sich nicht nur in der optischen und funktionalen Aufwertung der Räumlichkeiten, sondern vor allem in ihrer Wirkung auf die Menschen: Die Eigenleistung bei Umbau und Gartenarbeit stärkte das Selbstwertgefühl vieler Beteiligter. Sie haben ihre Räume selbst gestaltet, verbessert und pflegen sie weiter.



Sehr glückliche Teestubenbiene

Berufliche Teilhabe ermöglichen

Die Einsatzbereiche der AGH-Teilnehmenden in der Teestube sind vielfältig und orientieren sich an den individuellen Fähigkeiten und Belastbarkeiten. Neben Tätigkeiten im hauswirtschaftlichen Bereich bietet die Teestube Einsatzmöglichkeiten als Hauswarthelfer:in, in der Küche sowie in der Sozialbetreuung.

Im Jahr 2025 nahmen insgesamt 10 verschiedene Personen mit unterschiedlichen Hintergründen an der AGH-Maßnahme teil. Psychische Erkrankungen nehmen hier einen wesentlichen Raum der mitgebrachten Belastungen ein. Zwei Teilnehmende mussten die Maßnahme krankheitsbedingt frühzeitig beenden, bei zwei weiteren kam es zu keiner Verlängerung. Gleichzeitig konnten positive Übergänge verzeichnet werden: Eine Person wechselte in eine Ausbildung, eine weitere in eine 16e-Maßnahme als Küchenhilfe innerhalb der Teestube und eine Person fand den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt. Weitere Teilnehmende wurden über den Jahreswechsel zu 2026 weiter in der AGH übernommen. Diese Entwicklungen verdeutlichen den aktivierenden und stabilisierenden Charakter der Maßnahme.

10

Personen mit unterschiedlichen Hintergründen nahmen 2025 an der AGH-Maßnahme teil.

POSITIVE ÜBERGÄNGE

- Eine Person wechselte in eine Ausbildung.
- Eine weitere in eine 16e-Maßnahme als Küchenhilfe in der Teestube.
- Eine Person fand den Übergang auf den ersten Arbeitsmarkt.



Wir freuen uns natürlich immer besonders, wenn es gelingt, Menschen in dauerhafte Beschäftigung zu vermitteln

Im Bereich Hauswartung übernehmen AGH-Teilnehmende unterstützende Aufgaben im Innen- und Außenbereich der Teestube. Dazu zählen kleinere Reparaturen, einfache Installationsarbeiten sowie das Dekorieren und Verschönern der Räumlichkeiten und des Gartens. Auch die Unterstützung bei Einkäufen und Beschaffungen – etwa für Materialien zur Raum- oder Gartenverschönerung – erfolgt in enger Abstimmung mit den Haushandwerkern und der Hausverwaltung. Hier konnten die Fähigkeiten der Teilnehmenden gut in die Arbeiten im Garten eingebracht werden. So unterstützen sie sowohl im Projekt mit der SWB-Umweltinitiative als auch beim Bau des Pavillons, welcher über die Wilhelm-Kaisen-Bürgerhilfe finanziert wurde.

„Besonders bei Freizeitangeboten stellen die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten gewinnbringend unter Beweis.“

Ein zentraler Einsatzbereich ist die Tätigkeit als Küchenhilfe in der Teestube. Hier unterstützen AGH-Teilnehmende unter Anleitung des Kochs und der Hauswirtschaftsleitung bei der Vor- und Zubereitung von Speisen, der Essensausgabe unter Einhaltung der Hygienevorschriften (HACCP), der Geschirrrreinigung sowie der Reinigung und Sauberhaltung des Arbeitsplatzes. Zusätzlich sind Einsätze im Service und beim Bedienen der Kasse unter Aufsicht möglich. Besonders bei Freizeitangeboten, Ausflügen und Veranstaltungen werden Buffetplatten, Snacks für unterwegs oder Kuchen zu besonderen Anlässen zubereitet. Zu den Ausflügen nach Dangast oder Bad Zwischenahn oder auch einfach zu den Spielenachmittagen innerhalb der Teestube konnten die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten gewinnbringend unter Beweis stellen.

Im Bereich Sozialbetreuung unterstützen AGH-Teilnehmende den offenen Betrieb der Teestube. Sie nehmen Kontakt zu den Besucher:innen auf, informieren über Tagesabläufe, Hausordnung, Öffnungszeiten und Angebote und geben Essenbons sowie Informationsmaterial zu weiterführenden Hilfsangeboten aus.

„Gerade für viele einsame Gäste ist diese niedrigschwellige Ansprache und das alltägliche Gespräch von großer Bedeutung.“

Zudem leiten sie Besucher:innen bei Bedarf an internes oder externes Fachpersonal weiter. Vor Öffnung der Teestube wirken sie an der Vorbereitung von Freizeitaktivitäten mit, während der Öffnungszeiten begleiten sie Gespräche, Spiele oder kulturelle Angebote in Kooperation mit der Kulturtafel Bremen e. V. Gerade für viele einsame Gäste ist diese niedrigschwellige Ansprache und das alltägliche Gespräch von großer Bedeutung. Auch hier stehen soziale Kompetenzen, körperliche Belastbarkeit und ein aufgeschlossener Umgang mit dem Klientel im Vordergrund. Die AGH-Maßnahmen in der Teestube bieten damit nicht nur eine sinnvolle Unterstützung des täglichen Betriebs, sondern eröffnen den Teilnehmenden reale Entwicklungs- und Übergangsperspektiven. Sie stärken Selbstwert, Tagesstruktur und soziale Kompetenzen und leisten gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Stabilität und Qualität dieses zentralen sozialen Ortes im Stadtteil.

Ein Jahr hoppenbank

Als ich vor etwa 1,5 Jahren meinen Job in der Behörde gekündigt habe, wusste ich: „Alles klar, da wird sich einiges ändern.“ Einiges war untertrieben, eigentlich alles. Ich muss heute keine 17 Anträge mehr schreiben, um mein Anliegen beim „Dienstherrn“ anzubringen. Projektideen schlummern nicht mehr drei Jahre auf irgendeinem Schreibtisch, und Briefe mit der Aufschrift „Ihr Pensionseintritt 2066“ bleiben aus.

„Der Mix aus Büroarbeit, Teamwork und sich mit unterschiedlichen Menschen, schwierigen und schönen Situationen auseinanderzusetzen, hat mir im letzten Jahr bei der Hoppenbank am meisten Freude gemacht.“

— Luca



Mitarbeiterin Luca

In der Teestube ging es los, und ich durfte während der Renovierung das sehr liebevolle Team und die tolle Stimmung vor Ort kennenlernen. Daneben kamen Projekte wie die Fotogruppe, „Ich lese für Dich“ und FLEX dazu. Gemeinsames Gestalten ist sicherlich manchmal anstrengend, aber am Ende lohnt es sich viel mehr, als sich zu fragen, wer eigentlich der Dienstherr ist und warum er so komische Sachen von einem will.

PROJEKTVORSTELLUNG · EU-BILDUNGSPROJEKT

FLEXability

Bei unserem neuen EU-Projekt FLEXability geht es darum, die Lernbedingungen im Strafvollzug zu stärken und zu verbessern. Der Fokus liegt dabei auf Insassen mit Dyslexie (Lese-Rechtschreib-Störung). Das Ganze erfolgt im Rahmen eines Berufsbildungsprojekts, wird von Erasmus+ finanziert und von Interchange EU Bremen koordiniert. An Bord sind Partner:innen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen – etwa Gefängnispersonal, Expert:innen für Dyslexie und Universitäten.

Ziel des Projekts ist die Stärkung der pädagogischen Kompetenzen von Mitarbeitenden im Strafvollzug. Dafür entwickeln wir zunächst ein wissenschaftlich fundiertes Screening, mit dem Dyslexie frühzeitig erkannt werden kann. Darauf aufbauend entsteht ein „Train-the-Trainer“-Workshop, der flexible Lehr- und Lernmethoden vermittelt, für Dyslexie sensibilisiert und den Einsatz angepasster Lernmaterialien zeigt – umgesetzt in Justizvollzugsanstalten in ganz Europa, auch in Bremen.

Das HOPE-Projekt: los geht's!

Ein neues EU-Projekt für die psychische Gesundheit von (ehemals) Inhaftierten, ihren Angehörigen und Mitarbeitenden im Justizvollzug.

Was steckt dahinter?

Das HOPE-Projekt – „Holistic Outreach for (former) Prisoner and Employee Mental Health“ – ist ein von Erasmus+ gefördertes EU-Projekt mit einer Laufzeit vom 01.11.2025 bis 31.10.2027. HOPE verfolgt das übergeordnete Ziel, die psychische Gesundheit von Menschen zu fördern, die mit Justizvollzugsanstalten in Kontakt stehen – sowohl (ehemals) Inhaftierte und deren Angehörige als auch Mitarbeitende aller Berufsgruppen.

Wer ist mit dabei?

Das Projekt wird von den hoppenbank e. V. Mitarbeiterinnen Kayley Randles (Projektkoordination), Rita Metzner sowie Lea Kühne umgesetzt. hoppenbank e. V. übernimmt die Rolle der Koordinierung des gesamten Projekts. Gemeinsam mit Partner:innen aus Deutschland, Rumänien, Italien und Griechenland wird das HOPE-Projekt umgesetzt: Interchange Non-Profit gUG (Deutschland), Centrul pentru Promovarea Invatarii Permanente (Rumänien), Oradea Penitentiary (Rumänien), EUTHRIVE (Italien) und Athens Lifelong Learning Institut (Griechenland). Zusätzlich unterstützen SHH – Schweizer Haus Hadersdorf (Österreich), die Justizvollzugsanstalt Bremen sowie die Justizvollzugsanstalten Chania und Agia Rural (Griechenland) das Projekt als assoziierte Partner:innen.

Was wollen wir erreichen?

HOPE zielt darauf ab, eine ganzheitliche, systematische Sichtweise auf psychische Gesundheit im Justizkontext zu fördern, Justizakteur:innen darin zu stärken, inklusive Mental-Health-Praktiken zu etablieren, und die Versorgung von Mitarbeitenden, (ehemals) Inhaftierten sowie deren Angehörigen in Bezug auf ihre seelische Gesundheit zu verbessern.

Wieso ist das Projekt wichtig?

Langfristig soll das Projekt dazu beitragen, die psychische Gesundheitsversorgung im Justizbereich nachhaltig zu verbessern. Strukturierte und evidenzbasierte Angebote können die Mitarbeitenden entlasten und eine Wiedereingliederung von psychisch stabilen Menschen in die Gesellschaft unterstützen.



HOPE-Partnertreffen in Rumänien



Gefördert durch das Erasmus+-Programm der Europäischen Union

Was ist bisher passiert?

Bereits im Januar 2026 waren Kayley und Rita auf dem ersten Partnertreffen des HOPE-Projekts, welches in Oradea, Rumänien stattfand. Gastgeber waren die Partner der Oradea Penitentiary. Beim ersten Treffen konnten sich die Partner:innen zum ersten Mal richtig kennenlernen, die Ziele des Projekts durchgehen und nächste Schritte besprechen. Auch die Justizvollzugsanstalt in Oradea wurde besichtigt.

Am Ende der Projektlaufzeit findet in Bremen zudem eine Abschlusskonferenz statt, die von hoppenbank e. V. veranstaltet wird.



HOPE-Partnertreffen in Rumänien

Wie setzen wir das Ziel um?

Das Projekt soll praxisnahe Werkzeuge liefern, um Justizakteur:innen langfristig im Bereich der psychischen Gesundheit zu stärken und zu entlasten. Daraus entstehen zentrale Aufgaben:

- Entwicklung praktischer Guidelines zur Umsetzung und Anpassung von Mental-Health-Maßnahmen in Justizkontexten.
- Erstellung eines evidenzbasierten Evaluations-Toolkits zur mentalen Gesundheit.
- Ein dazugehöriges Video-Training in vier Teilen.
- Ein umfassendes HOPE-Handbuch mit den Erfahrungen und Erkenntnissen des Projekts.

Wie geht es weiter?

Der nächste Schritt des Projekts ist die Durchführung eines „Free Listing Exercise“ in jedem Partnerland – einer Befragung, bei der die Bedürfnisse von Menschen im Justizbereich erfasst werden sollen. Die Erkenntnisse bilden die Grundlage für das weitere Vorgehen.

SIE MÖCHTEN KONTAKT AUFNEHMEN?

Melden Sie sich gerne:

hope_eu@hoppenbank-ev.de



Psychische Gesundheit im Fokus des HOPE-Projekts

Intervention.plus: Täterarbeit als aktiver Opferschutz



Das Team von intervention.plus

Mit Intervention.plus betreiben wir seit dem 01.01.2026 eine Fachberatungs- und Interventionsstelle, die das Ziel verfolgt, häusliche Gewalt durch gezielte Arbeit mit den Ausübenden nachhaltig zu beenden.

Im Zentrum des Projekts steht das Erlernen von Handlungsalternativen und die Selbstreflexion. Wir arbeiten mit Menschen, die in ihren Beziehungen Gewalt angewendet haben – sei es physisch, psychisch, finanziell, sexuell oder digital. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft, das eigene Verhalten nicht länger zu entschuldigen, sondern die volle Verantwortung dafür zu übernehmen.

Methodik und Ablauf

Unser Angebot ist für die Klient:innen kostenlos und vertraulich gestaltet, um den Zugang zur Täterarbeit zu erleichtern. Der Prozess ist klar strukturiert:

- **Vorgespräche:** Hier informieren wir über die Inhalte und den Ablauf und klären die Veränderungsbereitschaft und Eignung für das Gruppen- oder Einzelsetting.
- **Gewaltreflexionskurs:** Über circa 6 Monate arbeiten wir intensiv an den Tatauslösern. Themen sind unter anderem das Erkennen von Eskalationsdynamiken, der Umgang mit Emotionen wie Wut oder Ohnmacht sowie das Erlernen gewaltfreier Konfliktstrategien.
- **Perspektivplanung:** Ein Abschlussgespräch sichert die langfristige Umsetzung der gelernten Strategien im Alltag.

Täterarbeit ist für uns aktiver Opferschutz. Durch die Senkung des Rückfallrisikos wollen wir dazu beitragen, Gewaltkreisläufe innerhalb von Familien und Partnerschaften in Bremen dauerhaft zu durchbrechen. Damit ergänzt Intervention.plus das Portfolio des hoppenbank e. V. um einen wichtigen präventiven Baustein.

„Durch die Senkung des Rückfallrisikos wollen wir dazu beitragen, Gewaltkreisläufe innerhalb von Familien und Partnerschaften in Bremen dauerhaft zu durchbrechen.“

KONTAKT

Sie möchten Kontakt aufnehmen?
Melden Sie sich gerne:

**intervention.plus@hoppenbank-
ev.de**

PEERspective: Peer-Support, Prävention und Pausenbrote

Das Projekt „PEERspective“ ist ein von der Postcode Lotterie finanziertes Schulpräventionsprojekt mit einer Laufzeit vom 01.02.2026 bis 31.01.2027.

Das übergeordnete Ziel des Projekts besteht darin, Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren altersgerecht, realitätsnah und präventiv über Haftbedingungen sowie über die individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Folgen kriminellen Verhaltens zu informieren. Zur Erreichung dieses Ziels werden strukturierte und praxisnahe Lehr- und Unterrichtsmaterialien für Lehrer:innen entwickelt. Kernbestandteil des Angebots ist die Konzeption und Durchführung eines Workshops für Schüler:innen, der methodisch interaktiv gestaltet ist und auf Peers als Experten aus Erfahrung setzt.

„Wir glauben, unsere Erfahrungen reflektiert zu nutzen, um mit Menschen ins Gespräch zu gehen, ist wichtig – nicht nur um die Selbstwirksamkeitserwartung von Betroffenen zu stärken. Wir möchten Vorurteile reduzieren, Ängste abbauen, aber auch Hilfsangebote sichtbarer machen. Wir können zeigen: Veränderung und Teilhabe sind möglich!“

— Peer-Supporter, hoppenbank e. V.

Prävention und pädagogische Angebote gelingen dann am besten, wenn sie Lebenswelten verbinden und Inhalte greifbarer machen. Während die klassische Soziale Arbeit strukturelle Sicherheit bietet, liefert der Peersupport die notwendige Identifikationsfläche und Glaubwürdigkeit. Im Projekt „PEERspective“ nutzen wir die Synergie aus pädagogischem Fachwissen und reflektierter Erfahrung, um junge Menschen frühzeitig dort anzusprechen, wo Weichen für die Zukunft gestellt werden: direkt in den Schulen. Durch den Einsatz partizipativer Methoden, praxisnaher Analysen und dialogorientierter Formate werden Jugendliche aktiv in die Auseinandersetzung mit dem Thema einbezogen.



SIE MÖCHTEN KONTAKT
AUFNEHMEN?

Melden Sie sich gerne:

hoolt@hoppenbank-ev.de

Wie individuelle Lesezeichen zum gefragten Begleiter auf Lesetour wurden

In unserem Projekt „stepbystep“ im Jugendvollzug Bremen-Oslebshausen fertigen unsere kreativen Teilnehmenden tagtäglich ganz unterschiedliche Werkstücke und Unikate an. Doch im Februar des vergangenen Jahres gab es einen ganz besonderen Auftrag: Der bekannte Tatort-Schauspieler und Autor Joe Bausch suchte nach einer kreativen Idee für seine bevorstehenden Lesungen – er wünschte sich individuelle Give-aways für sein Publikum.

Er wandte sich mit diesem speziellen Wunsch an unsere Geschäftsführerin Svenja Böning, und schnell war klar: Was passt besser zu einer Lesung als ein handgefertigtes Lesezeichen? Inspiriert vom True-Crime-Genre lautete das Thema: „Tatort – im Kopf des Verbrechers“.

Kreativität hinter Gittern

Die Gestaltungsideen reichten von Blutspritzern über Leichenmotive bis hin zu typischen Tatort-Elementen wie Fußabdrücken oder Fadenkreuzen, ergänzt durch Schriftzüge wie „Im Kopf des Verbrechers“, „True Crime“, „Knast“ oder „Palast“ – jedes Stück ein Unikat. Für die erste Lesung wurden zunächst 65 Lesezeichen angefertigt. Die Resonanz war überwältigend: Joe Bausch bestellte kurze Zeit später gleich 250 weitere Exemplare für seine Tournee.

Vom Einzelstück zur Serie

Der Erfolg setzte sich fort. Inzwischen wurden bereits über 1.500 Lesezeichen für Joe Bausch produziert. Um die steigende Nachfrage bewältigen zu können, wurden eigene Stempel angefertigt – darunter Motive wie eine „Tatort-Leiche“, eine blutende Hand oder ein Fadenkreuz. Zuletzt gingen die Lesezeichen mit Joe Bausch sogar auf „Crime-Kreuzfahrt“ auf hohe See – ein Vorzeigeprojekt von „stepbystep“, das die handwerkliche Bandbreite unserer Teilnehmenden und das öffentliche Interesse am True-Crime-Genre verbindet.



Endlich fertig – stolz präsentieren unsere stepbystep-Teilnehmer ihr Produkt



Handgefertigte Lesezeichen im Tatort-Design

High five? Für Bruni kein Ding!

Im Oktober 2024 starteten Bruni und ich, Alina Oldenburg, unsere Ausbildung zum Pädagogikbegleithund-Team. Ein Jahr später sind wir nun offiziell zertifiziert: Bruni unterstützt mich ab sofort als Co-Pädagoge in meiner Funktion als Projektkoordinatorin im „Integrationscoaching Arbeit und Gesundheit“.

Wir begleiten in diesem Rahmen häufig Menschen in hochvulnerablen Lebenslagen, deren Biografien oft durch multiple Beziehungsabbrüche, institutionelle Enttäuschungen und den Verlust von Autonomie gezeichnet sind. Die daraus resultierende, nachvollziehbare Vorsicht gegenüber neuen Unterstützungsangeboten ist oft eine notwendige Schutzstrategie. Bruni kann hier als wertfreie, nonverbale Brücke fungieren: Er ermöglicht eine korrektive Arbeitsbeziehung ohne Erwartungsdruck und schafft so einen sicheren Raum für neue Perspektiven und Vertrauen.

WAS HABEN WIR IM AUSBILDUNGSJAHR ERLEBT?

- Wir haben Praxiseinheiten geprobt und Schulen, Freizeitheime und Altenheime besucht.
- Im Integrationscoaching Arbeit und Gesundheit durften wir uns bereits ausprobieren – und für freudige Gesichter sorgen.

WAS KANN BRUNI AUSLÖSEN?

Teilnehmende übernehmen gerne Verantwortung und freuen sich, Bruni anzuleiten – ihr Selbstbewusstsein wächst dabei spürbar.

WIE GEHT'S WEITER?

Wir warten auf das offizielle OK von der Behörde, damit wir gemeinsam mit den Teilnehmenden weitere schöne Momente schaffen können.



Ein starkes Team



Bruni dreht am Rad



High five? Für Bruni kein Ding!

Sommerfest im Garten der Geschäftsstelle

Unser jährliches Sommerfest fand im September 2025 im Garten der Geschäftsstelle bei schönem Wetter statt. Bei strahlendem Sonnenschein und angenehmen Temperaturen kamen viele von uns zusammen, um gemeinsam einen entspannten und fröhlichen Nachmittag zu verbringen.

Wie jedes Jahr hat jede:r etwas Selbstgemachtes mitgebracht, sodass ein buntes und leckeres Buffet entstanden ist. Von süßem Gebäck über herzhafte Leckereien bis hin zu erfrischenden Getränken war wirklich für jeden Geschmack etwas dabei. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an alle, die so fleißig gekocht, gebacken und vorbereitet haben!

Neben dem gemütlichen Beisammensein wurde auch wieder fleißig Wikinger-Schach gespielt. Mehrere Runden sorgten für Spaß und einige spannende Duelle. Dazwischen blieb genug Zeit für gute Gespräche und gutes Essen.

Alles in allem war es ein rundum gelungenes Sommerfest mit toller Atmosphäre, gutem Essen und Gesellschaft. Wir freuen uns auf nächstes Jahr!



Kurzes Gruppenfoto



Gute Laune garantiert



Gute Gespräche am Stehtisch



Wikingerschach-Athletin

Lichter der Neustadt

Alle Jahre wieder: Wenn die Tage kürzer werden, zeigt sich der hoppenbank e. V. mit seiner Arbeit auf dem alternativen Weihnachtsmarkt Lichter der Neustadt.

Um Menschen auf den Verein aufmerksam zu machen, die sonst keine Berührungspunkte mit ihm haben, betreut der hoppenbank e. V. jedes Jahr einen Weihnachtsmarktstand an einem Tag in der Bremer Neustadt. Gegen Spenden können hier große und kleine handgefertigte Weihnachtsartikel mitgenommen werden. Hergestellt werden diese in zwei verschiedenen Projekten des Vereins: Im Projekt stepbystep werden inhaftierte Jugendliche durch das kreative Arbeiten befähigt, einen strukturierten Arbeits- oder Schultag zu bewältigen. Im Werkraum Sonne 3 haben Menschen, die ihre Geldstrafen nicht zahlen können und deswegen von Haft bedroht sind, die Möglichkeit, stattdessen Sozialstunden abzuleisten. In beiden Projekten wird das ganze Jahr über mit Holz und anderen Materialien gearbeitet.

Es entstehen Vogelhäuser, Insektenhotels und unterschiedliche Dekoartikel. Das kreative, kontinuierliche Arbeiten gibt den Teilnehmer:innen Struktur und zeigt ihnen nicht selten ungeahnte Talente auf. Dadurch kann neues Vertrauen in eigene Fähigkeiten gefasst werden. So auch bei Teilnehmer Thomas, der stolz auf die von ihm gefertigten Holzsterne blickte: „Ich hätte nicht gedacht, dass das so gut wird. Das sieht doch klasse aus!“

„Ich hätte nicht gedacht, dass das so gut wird. Das sieht doch klasse aus!“

— Thomas, Teilnehmer, über die von ihm gefertigten Holzsterne

Auf dem Weihnachtsmarkt helfen die schönen Sterne, ins Gespräch zu kommen. Viele Passant:innen werden erst von den liebevoll gestalteten Dekoartikeln angezogen, nehmen dann aber Infomaterial der hoppenbank e. V. mit und stellen interessiert Fragen zu den vielfältigen Projekten der Straffälligen- und Wohnungslosenhilfe.

Der Weihnachtsmarkt war auch dieses Jahr ein voller Erfolg. Der hoppenbank e. V. konnte im direkten Gespräch über seine Arbeit informieren und sich so sichtbarer machen. Außerdem wurden Spenden gesammelt und Menschen angesprochen, die Hilfe benötigen.

Als Teilnehmer Thomas am nächsten Tag erfährt, dass fast alle Sterne ein neues Zuhause haben und dafür ordentlich gespendet wurde, kann er es kaum glauben und wird ganz verlegen.



Lichter der Neustadt: besonders in den Abendstunden zauberhaft



Und los geht's – Aufbau ...

Impressum

Herausgeber

hoppenbank e. V. | Gemeinnütziger Verein
Geschäftsführerin: Svenja Böning
Vorstand: Frau B. Kopp, Herr H. Ahlers, Frau M. Schmöe
Amtsgericht Bremen — Vereinsregister VR Nr. 3049
Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband
Bank für Sozialwirtschaft Hannover
IBAN: DE92 3702 0500 0007 4861 00

Redaktion

Svenja Böning, Hartmut Kahle, Sarah Truscelli

Kontakt

Buntentorsteinweg 501, 28201 Bremen

kontakt@hoppenbank.info

www.hoppenbank.info

Mitgliedschaften

Der Paritätische · DBH Fachverband für Soziale Arbeit,
Strafrecht und Kriminalpolitik · BAG Straffälligenhilfe · BAG
Täterarbeit Häusliche Gewalt · Bundesverband Housing First
· BAG Wohnungslosenhilfe · Children of Prisoners Europe

Mittelgeber & Förderer

Unsere Arbeit für Menschen in Bremen wird durch die Unterstützung folgender Institutionen ermöglicht. Für diese Förderung und das entgegengebrachte Vertrauen bedanken wir uns herzlich.

jobcenter
BREMEN

Kofinanziert von der
Europäischen Union

Der Senator für Inneres und Sport
Freie
Hansestadt
Bremen

Die Senatorin für Arbeit, Soziales,
Jugend und Integration

Die Senatorin für Gesundheit,
Frauen und Verbraucherschutz
Freie
Hansestadt
Bremen

Freie
Hansestadt
Bremen
DIE SENATORIN FÜR JUSTIZ
UND VERFASSUNG

Gefördert durch die
Aktion
MENSCH

DEUTSCHE
Fernsehlotterie®

Auridis
Stiftung



Gemeinsam Zukunft ermöglichen.

Straffälligenhilfe · Wohnungslosenhilfe · Bremen seit 1971